

MUSIK: Tosca 4 „Schwimmer“ 0:47 min.

ERZÄHLERIN: Danke der Nachfrage, Sibiu gefällt mir ausgezeichnet, könnte ich Auskunft erteilen. Ich könnte auch mitteilen: Ich habe mich gleich verliebt. Ich könnte aber auch erzählen von Dachziegeln. Dachziegel, fett und bunt glasiert.

ANSAGE:

„Eine Stadtschreiberin ist interessanter als eine Bohrmaschine.“

Hermannstädter Oh!-Töne

Ein Feature von Andra Joeckle

ERZÄHLERIN: Als ich zum ersten Mal in meinem Leben meinen Fuß auf rumänischen Boden setzte, blieb die Zeit stehen. Die Kirchturmuhre zeigte nicht fünf vor und nicht fünf nach 12, sie zeigte Punkt zwölf an. Später war die Uhrzeit ganz weg. Die Zeiger der Turmuhr waren abgefallen oder vorsorglich entfernt worden. Drohte Gefahr? Tod durch heruntergefallene Zeiger wie Tod durch herabsausende Dachziegel? Jeder dritte Biberschwanz, so heißen Dachziegel im Fachjargon, ist abgescherbelt von Frost und Tau. Die ganze Kirche wackelt. „Grenzzustand der Stabilität“, warnen Gutachter den Stadtpfarrer Kilian Dörr.

O-TON 1 DÖRR:

Akute Einsturzgefahr, Kirche sperren oder Stützgerüst einbauen, und das haben wir dann gemacht und seither haben wir diese 100 Kubikmeter schönes trockenes Holz in der Kirche, Wahnsinnsbrandlast, mit der wir leben, die den Schall schluckt, fast wie ein Tonstudio jetzt hier, fast kein Echo mehr.

ANDRA: *Aber kurz bevor dieses Stützgerüst eingebaut wurde, haben Sie noch mal eine Predigt gehalten?*

DÖRR: *Wir predigen jeden Sonntag hier ...*

ANDRA: *Nein, kurz bevor das eingebaut wurde.*

DÖRR: *Ja, natürlich ... auch länger und kürzer ...*

ANDRA: *Auch, wenn Sie fürchten mussten, dass die Kirche über Ihnen zusammenbricht? So etwas gab's hier in Hermannstadt, in einer Kirche -*

DÖRR: *Mit Sicherheit. Das gibt es immer wieder in Siebenbürgen. Gerade jetzt, wenn die Kirchen nicht mehr so genutzt sind und viele in Gefahr sind. In Wölz zum Beispiel ist der ganze Chorraum eingestürzt das steht jetzt offen, wie eine offene Wunde ist es da. Ja, es war hier ein großer Fernsehgottesdienst vom ZDF aufgenommen. Da reiste das ZDF mit Schutzhelmen an und mit einem Sicherheitstechniker. Sicherheitsingenieur um alles unter Kontrolle zu haben. Wir haben damals im Mittelschiff niemanden sitzen lassen und haben das damals noch erklärt im Gottesdienst ... warum auf den besten Plätzen niemand sitzt und warum wir diese Kirche so als Gebäude nutzen und liebhaben und uns einsetzen auch für Steine und nicht nur für Menschen.*

MUSIK: *Iveta Apkalna 3 „Choralfantasie No.1“ 0:38 min.*

ERZÄHLERIN: Und einsetzen auch für Bäume mit kühnen Konzerten:

O-TON 3 DÖRR:

ANDRA: *Hier gibt's ja immer wieder ungewöhnliche Konzerte. Was mich einmal so erstaunt hat: Orgel und Kreissäge haben zusammen musiziert?*

DÖRR: *Keine Kreissäge, sondern eine Motorsäge, die ist noch lauter eine Benzinbetriebene... die knattert so schön. Das war zum Erntedank. Da haben wir das Thema Wald gehabt und die Waldbedrohung haben wir also durch eine Motorsäge in Aktion dargestellt –akustisch- und die hat die Orgel dann immer unterbrochen. Das hat ganz schön miteinander harmoniert.*

MUSIK: *Tosca 1 „D-Moll“ 1:13 min.*

ERZÄHLERIN: Sensibilisiert für bedrohtes Leben, auch meins, haben mich hier Latten ...

O-TON 4 Kass PASTIOR: *die Latten*

ERZÄHLERIN: Die an Häuser gelehnt warnen: Achtung, hier droht Ihnen was auf den Kopf zu fallen. Gehsteig wechseln.

SPRECHER: Die Hermannstädter Zeitung meldet „einen tragischen Unfall, bei dem eine 36-jährige Frau ihr Leben verlor. Eine Steinfigur von etwa 20 kg hatte sich von der Fassade des in den 1930er Jahren gebauten Hauses gelöst und fiel der Frau, die sich mit ihrer Tochter auf dem Gehsteig befand, auf den Kopf.“

SPRECHER: **Dachziegel zum Essen und Märchen auf rumänische Art**

ERZÄHLERIN: Die Uhr ging weder richtig noch falsch, weder gut noch schlecht. Die Uhr geht schlecht, sagt man im siebenbürgischen Sein. Als wäre die Zeit moralisch. Ich stand eine Weile, sanft, andächtig. Bunt glänzten die Dachziegel. Leer stand die Uhr. Ein Passant überrascht mich. Ein adretter Herr. Der geht nicht etwa vorbei.

RUXANDRA: Vorbei, wie die Welt vorbeigeht. Und die Kinder, die Kirchen, die Meere und Marmelodien.

O-TON 29 Kass PASTIOR: *Marmelodien*

RUXANDRA: Wie die Lieder, der Tod und ein Tag

O-TON 5 PASTIOR: *O K. Nun der Tag geht.*

RUXANDRA: Der Herr geht nicht. Er fragt nach meinen Wünschen. Ja, wenn ich ein Vöglein wär und auch zwei Flügel, Sie wissen schon, dann holt' ich mir einen glasierten Dachziegel. Ach gleich zwei.

Die sind nicht mit Draht verankert, warnt mich der Herr.

Aha, die sind schlag-fertig, sag ich.

O-TON 6 Kass PASTIOR: Sozusagen

MUSIK: Tosca 11 „2504/1“ 0:27 min.

RUXANDRA: Soso, Dachziegel, wieso Dachziegel?, will der Herr wissen.
Gibt es begehrenswertere Dinge im Leben als flächige, grobkeramische Bauelemente, zum Decken geneigter Dächer?, frage ich zurück.
Wissen Sie denn, dass man Dachziegel essen kann, unterrichtet mich der Herr. Darauf weiß ich nichts zu erwidern. Ich bin mal wieder nicht schlagfertig.

O-TON 7 Kass PASTIOR: Nicht schlagfertig

RUXANDRA: Dabei hätte ich nur zurückfragen brauchen: Nicht nur sozusagen? Denn als Dachziegel bezeichnet man im Siebenbürgischen Schmalzbrote, mit Röststreifen wie die Rillen in Dachziegeln.
Fett hat man hier gern. Sehr fett und sehr sauer, das gehört zu den Gaumenfreuden hier, den Mundhimmelfreuden.
Fette Monate. Fünf. Fünf fette rumänische Kühe lebe ich hier. Auf glasierte Dachziegel gebettet, eine glasierte Dachziegelprinzessin, sozusagen.

MUSIK: Tosca 11 „2504/1“ 0:34 min.

O-TON 6 Kass PASTIOR: Sozusagen

Ach, da hört der Herr mich ja nicht mehr. Ist weg-gequert, *vis-à-schief*, sagen sie hier. Wir standen ein wenig. Unter Zartstrom. Standen unter keiner Zeit. Standen, nicht weit. Es fing an unter

keiner Zeit, das, was war einmal, was niemals war. Es war einmal, wie es niemals war, so fangen rumänische Märchen an.

SPRECHER: **Sandwichalbatros und Pickpackbrote**

ERZÄHLERIN: Der Siebenbürger Sachse Frank Ziegler wanderte nach dem Sturz der Ceaușescu-Diktatur aus. 20 Jahre später feierte er seine Heimkehr, ist jetzt Kustos der Brukenthalsammlungen.

O-TON 8 ZIEGLER:

ANDRA: *Ja, nach dem „Kopfglück“, das wir ja vor den Manuskripten hatten, geht’s heute um das „Mundglück“. Und zwar wollte ich Sie fragen, ob Sie den Ausdruck Dachziegel für etwas, was man essen kann, kennen?*

ZIEGLER: *Nein, ich selbst nicht. Dafür bin ich wahrscheinlich viel zu lange weg.*

ANDRA: *Dachziegel, das sind - das habe ich bei Eginald Schlattner gelesen - Brote, die man mit Knoblauch bestreicht und dann mit Schmalz einreibt und dann in die Backröhre schiebt. Das hat mich interessiert, weil mich auch die Dachziegel hier so immer wieder begeistern.*

ZIEGLER: *Das sind ja vielleicht auch so familiäre Ausdrücke. Hat er gesagt, dass man den Ausdruck im ganzen Dorf bei ihm benutzt oder in ganz Siebenbürgen? Das ist vielleicht eine Fehlinformation, wenn man von der eigenen Familie ausgeht, zum Beispiel bei uns haben wir Nachbarn gehabt, ungarische Nachbarn, und bei denen habe ich oft ein Honigbrot bekommen, auf dem ein weiteres Honigbrot mit der Unterseite draufklebte. Es war also einfach nur ein Doppelbrot, also so eine Art Sandwich.*

ZIEGLER: *Und dann hieß es immer: „Frank, willst du ein Pickpack-Brot?“ Und man kann nicht davon ausgehen, dass jeder versteht, was ein Pickpack-Brot ist in der Gegend. Das war ein Hofregionalismus sozusagen, der galt nur bei uns in der Nachbarschaft.*

ANDRA: *Er schreibt einfach nur: „Zur Feier des Tages gab es Dachziegel, eine Spezialität des Vaters. Brotschnitten rieb er üppig mit Knoblauch ein und bestrich beide Seiten sparsam“ – na, hier nur sparsam, aber ich hab’s im siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuch auch noch gefunden als Eintrag, Dachziegel, und da war es fett ...*

ZIEGLER: *Ah, ich oute mich.*

MUSIK: Tosca 8 „Romanze in Es“ 0:15 min.

SPRECHER: **Begegnung mit Oskar Pastior**

RUXANDRA: Ich stehe auf dem Huetplatz, zwischen der Kirche und dem Brukenthalgymnasium, in das Oskar Pastior ging.

SPRECHER: Pastior ist der in Deutschland wohl bekannteste Hermannstädter Dichter. Herta Müller setzt ihm in ihrem Roman „Atemschaukel“ ein Denkmal.

RUXANDRA: Pastior war Baby, Kind und Schulbub in Hermannstadt. Am Gymnasiasten dann begann der Diebstahl:

SPRECHER: Deportation in ein Zwangsarbeitslager. Nach fünf Jahren kam er frei, nagelte Kisten, mixte Beton, baute am Hermannstädter Flughafen, arbeitete als Wohnbaukostenvoranschlagkalkulator und Rundfunkredakteur. Und - bekam eines Tages Besuch: die Securitate.

RUXANDRA: Was sagt Pastior?

O-TON 10 PASTIOR: *Du spachtelst Holme und dobrutzelst
Sepiahimalaiadoppelschrot.*

RUXANDRA: *Wir stärken uns und dann geht's auf rührende Busfahrt:*

O-TON 11 PASTIOR: *Omnibusdreh schnaubt Umrührung.*

RUXANDRA: *Rohe Romantik geht auf am Horizont:*

O-TON 12 PASTIOR: *Brunnenschwengel pumpt Sonnenuntergänge.*

RUXANDRA: *Es sehnsuchtet.*

O-TON 13 PASTIOR: *Lass o leise es je neun tangolange Küsse feigen.*

RUXANDRA: *Mundwerke treten in Aktion:*

O-TON 14 PASTIOR: *ellipsende dentale Spiele*

RUXANDRA: *Er sesamt.*

O-TON 15 PASTIOR: *Du sesamst.*

RUXANDRA: *Das Mehl der Liebe bindet:*

O-TON 16 PASTIOR: *Das Mehl, in dem sich Oberschenkelpaare binden, ein scheues Bruchband*

RUXANDRA: *Unsere Körper kommen klimaktisch zum Zug:*

O-TON 17 PASTIOR: *Er klickt ins violette Koma eines Körpers in Kaskaden*

RUXANDRA: *Dann sackt er in den Schlaf:*

O-TON 18 PASTIOR: *Der Schokoladeschlaf*

RUXANDRA: *Violettes Koma, kleiner Tod, süßer Schlaf und keine Turmuhr schlägt.*

MUSIK: **Tosca 11 „2504/1“ 0:30 min.**

SPRECHER: **Turmuhrwurm und langustöser Verzicht**

Die Sanierung der Turmuhr kostet 45 000 Euro.

RUXANDRA: Die Kirchturmuhre geht nicht. Dieses vermaledeite Hermannstadt funktioniert nicht! Das geht nicht! Ich geh wieder! Ach nein. Wer bin ich denn? Wer bin ich?

SPRECHER: Interessanter als eine Bohrmaschine.

ERZÄHLERIN: Sei ich, die Stadtschreiberin, schmeichelt mir ein gebürtiger Hermannstädter, der anonym bleiben möchte. Was ich tue, sage ich in meinem Facebook: Weilt in Siebenbürgen hinter allen sieben Bergen bei den sieben Zwergen. Das erste Schneewittchen, das mir begegnete, war ein Schwarzwittchen, eine malträtierte Skulptur im Erlenpark: Nase ab, Lächeln rausgehauen, Körper kaputt. Ein Mann im Park rief Ruxandra und das Schwarzsneewittchen war getauft auf den Namen Ruxandra. Ruxandra ist mein rumänisches anderes Ich, eine

literarische Figur, die mir auf Hermannstädter Boden entgegengewachsen ist. Mein Leben hier: Luxese, so sagt dazu der neue Duden. Gemeint ist: Luxus plus Askese. Langustöser Verzicht, um es mit Pastior zu sagen.

O-TON 19 PASTIOR: *Langustös verzichtend.*

ERZÄHLERIN: Auf meiner Suche nach der verlorenen Kirchturmuhzeit befrage ich Beatrice Ungar, die Chefredakteurin der in Deutsch erscheinenden Hermannstädter Zeitung.

O-TON 20 UNGAR:

ANDRA: *Eine Zeitlang ging ja die Kirchturmuh nicht, die Zeiger waren sogar weg und Sie haben auch darüber geschrieben und mich würde mal interessieren, wie die Hermannstädter über so was reden, wie die darauf reagieren?*

UNGAR: *Ich wusste Bescheid, dass man sie abgenommen hatte, um sie zu reinigen. Was ich dann nicht wusste, ist, dass bei dieser Aktion die Uhr selbst Probleme bekommen hatte, also das Uhrwerk an und für sich, also die Mechanik und auch die Elektrik ...*

ERZÄHLERIN: Da war der Uhrwurm drin.

O-TON 21 PASTIOR: *Mei marode Uhr.*

MUSIK: **Nicolas Jaar 3 "Sunflower" 0:38 min.**

O-TON 22 UNGAR:

ANDRA: *Also Herr Seidner hat mir da auch etwas erzählt. (Witze sind ja immer so..- das war ja kein Witz, das war echt... eine Sporttasche, die einer absichtlich wo zurückgelassen hat und dann kommt er zurück und dann sind da zwei Salamis in der Sporttasche, vorher war sie leer.*

SPRECHER: **Würste und Teppiche, die vom Himmel fallen.**

Nicht nur Stuckelemente aus Fassaden und Dachziegel fallen in Rumänien vom Himmel, auch Würste und Teppiche.

UNGAR:

In Hermannstadt haben wir eine Wurstfabrik, da musstest du nachts aufpassen, dass dir nicht eine Wurst auf den Kopf fällt. Wurde über den Zaun geworfen. Da musstest du dich postieren, dann kriegtest du eine Wurst übern Kopf. Das war ja nur Absprache. Er konnte nicht sagen: alle weg! Was mir selbst passiert ist, weil ich Orientierungslaufen gemacht habe. Im Wald gab es eine Teppichfabrik, die relativ am Waldesrand war und da bin ich vorbei gelaufen... Da mir jemand fast den Teppich über den Kopf geschmissen über den Zaun. Also wäre ich fast vom Teppich erschlagen worden. Ich hab mich umgesehen und da saßen welche im Gebüsch und haben mir gezeigt, ich soll verschwinden, damit sie ihre Beute dort abholen können. Solche Sachen...da kommen wir wieder zum Diebstahl.

MUSIK: Tosca 10 „Ping“ 2:51 min.

SPRECHER: **Dachaugen und Diebstahl**

ERZÄHLERIN: Beim Gang durch die Stadt schauts einen von allen Dächern herab an. Fledermausgauben heißen sie.

Informiert mich Architekt Hermann Fabini. Augen, Dachaugen sagen die Einheimischen, *chapeaux de gendarmes* die Franzosen.

RUXANDRA: Dachaugen sehen, Dachaugen spähen.

Zyklopaugen schauen. Zyklopaugen durchbohren mich.

Dachaugenpaare beäugen. Dachaugenpaare scannen.

Augen in Serie applaudieren. Augen in Serie fixieren.

Augenbatterien salutieren. Augenbatterien - erschießen mich.

Und die Dachaugen gaffen.

O-TON 24 PASTIOR: *Gewohnheitsgaffer*

RUXANDRA: Pastiors Augen zwinkern mir zu. Pastiors Securitate-Augen?
Können die auch erschießen, in den Freitod treiben?

ERZÄHLERIN: Ein Hermannstädter der alten Garde sieht noch das Gewehr aus
den Dachaugen auf sich zielen.

O-TON 25 NEUSTÄTTER: *Man könnte von dort oben schießen!*

ERZÄHLERIN: Mich packt das Unbehagen, ein Wächterauge auf mich gerichtet
zu spüren, in den Geschäften. Ich bin doch keine Diebin! Nervig,
Aufpasserpersonal an allen Ecken und Enden. Gibt es hier noch
so Wächter-Posten, weil ehemalige Securisten unterbracht
werden mussten? 40 000 offizielle und 400 000 inoffizielle
Mitarbeiter habe es 1990 gegeben, als der rumänische
Sicherheitsdienst aufgelöst wurde. Bezeichnenderweise sagt man
hier statt „Ladenwächter“ „Sicherheitsleute“. Jeder habe etwas mit
der Securitate zu tun gehabt, erzählt man mir. Jeder mit
Securistendreck am Stecken, das klingt entschuldigend. „Wo
denn die Securitate sei? Peste tot. Überall!“, witzelt man. Aus dem
Mund des Autors Walther Seidner höre ich *Tante Seku* als
Bezeichnung für den rumänischen Geheimdienst, der für seine
Brutalität - in den ehemaligen Ostblockstaaten so nicht gekannt -
berücksichtigt ist. „Wie bitte?!“, frage ich nach. „Ja, Tante Secu ist eine
Erfindung der Rumänen, *Tuscha Secu*.“

RUXANDRA „Unsere Romänner - wie wir liebevoll sagen – verzärteln die Tante
Seku, dadurch nehmen sie ihr das Gift. Dadurch erhält sie die
Bedrohlichkeit einer Schwiegermutter.“

Die Vergangenheit ist in Rumänien nicht so vergangen, wie man
meinen könnte. Aufgearbeitet noch längst nicht. Ceauşescu, ist
nicht *schon*, sondern *erst* zwanzig Jahre tot, sagt man 2009.

Ceaușescu wird zwar „der Tschau“ genannt, aber wirklich „weg“ ist er beileibe nicht.

MUSIK: **Ada Milea 14 „Ceașescu n-a murit“ 1:18 min.**

O-TON 26 UNGAR:

ANDRA: *Das gibt's ja diese rumänische Sängerin, die singt: Ceaușescu ist in dir, Ceaușescu ist in mir. Ceaușescu ist unsere Krankheit, ist unsere Schule.*

UNGAR: *Ada Milea.*

ERZÄHLERIN: Ceaușescu ist unser genetisches Erbe, so klingt das. Die rumänische Gesellschaft immer noch durchseucht? Schlimmer noch als vor Ceaușescus Erschießung sei es in Rumänien, höre ich. Wie ist das gemeint? Das Misstrauen, die Bereicherungsmentalität, die Korruption? Wenn eine Laterne auf dem zentralen Platz 40 000 europäische Fördergelder gekostet haben soll, kann das sein? Ist das Diebstahl?

Diebstahl wird in Rumänien mit anderen Augen gesehen als in Deutschland. Der Dieb ein Robin Hood? Diebstahl als Fünf-Finger-Rabatt?

O-TON 27 ZIEGLER:

Diebstahl hat im Bewusstsein der Bevölkerung heute noch immer einen ganz anderen Stellenwert. Es fällt viel länger glaube ich unter Kavaliersdelikt als in einer protestantischen Welt. Eher vergleichbar mit dem Stellenwert von kleinen Diebereien in Italien zum Beispiel. Nicht vor dem Gesetz, aber vor der Bevölkerung hat der Diebstahl eigentlich immer eine positive Konnotation, wenn er sozusagen mit Eleganz und Bravour gemacht wird.

ERZÄHLERIN: Der Einkaufsgast kann die Damen und Herren Wachpersonal fragen, wo denn bittschön Zacusca zu finden sei, diese fabulöse Auberginenpaste. Und wo haben Sie Humorsardinen?

O-TON 28 PASTIOR: *humorsardine io*

ERZÄHLERIN: Wo Marmelodien...

O-TON 29 Kass PASTIOR: *Marmelodien,*

ERZÄHLERIN: Leumonaden?

O-TON 30 Kass PASTIOR: *Und die leumonaden*

O-TON 32 PASTIOR: *Majolikabiskuit*

ERZÄHLERIN: Und wo bittschön *Mummelbar-Seetang?*

O-TON 33 PASTIOR: *Mummelbar-Seetang*

MUSIK: *Mark Hollis 3 "Inside looking out" 1:33 min.*

RUXANDRA: Einmal marschiere ich mit Rucksack in einen Laden. Mein Magen knurrt böse. Da wird mir die Tür zu einem Drahtkäfig aufgehalten. Ich verstehe nicht. Der Mann, der Käfigtüraufhalter, nickt mir zu. Er nickt mich hinein in den Käfig. Er macht mir den Weg frei, der Herr Käfigverwalter, er tritt zurück und verbeugt sich dabei. Dann streckt er mir seine geöffnete Hand entgegen. Eine Münze glänzt im Handteller. Die hält er parat. Die blitzt mir in die Augen. Ich nehme ihm die Münze nicht ab. Der Mann besteht. Der Mann steht und weist mich mit seinem ganzen Wesen, mit seinem ganzen Käfigverwalterwesen in den Drahtverhau. Sein Zeigefinger zeigt, schießt hinein ins Drahtgefängnis. Aber da, was tut der da? Er hilft

mir „aus“ dem Rucksack. Nimmt ihn mir ab. Beschlagnahmt meine Habe. Verstaubt den Rucksack im Käfig. Ich will schon hinterher hinein, kriechen in den Käfig. Aber der Mann steckt schon die Münze in den Schlitz. Es macht Klick. Glück. Der Käfig ist zu. Der Herr Käfigverschließer schließt mich nicht ein. Er händigt mir den Schlüssel aus. Ich behalte ihn in der Hand. Und endlich kann ich friedlich, froh und frei einkaufen.

ERZÄHLERIN: Am nächsten Sonntag kroch Ruxandra ein Wächter-Kassierer in den Rucksack; Kopf voran. Sie hätte ihn bequem in den Nacken beißen können. Möchte er gern übernachten dort in ihrem Rucksack? Ihrem reichsdeutschen Rucksack. Reichsdeutsche, so werden die bundesrepublikanischen Deutschen von den Siebenbürger Sachsen noch genannt.

Bittschön. Ruxandras Bedauern galt den Wartenden, die länger Schlange stehen mussten. Denn der Herr Wichtig, der Herr Inspizient hätte schließlich eine zweite Kasse aufmachen können. Stattdessen kroch er lieber ihrem Rucksack auf den Grund.

Meine ersten Augenblicke in Hermannstadt: Dachaugen sehen mich an. Eine Diakonissin erzählt mir ihren ersten Augenblicken in Hermannstadt: die „schreckliche Armut und Einsamkeit alter Menschen“, die mit 50 Euro im Monat auskommen müssen.

SPRECHER: 80 Prozent der Bevölkerung leben von 250 Euro im Monat.

O-TON 34 PASTIOR: *Ein flacher Löwenzahnfleischhungerlohn.*

MUSIK: *Tosca 10 „Ping“ 0:17 min.*

SPRECHER: **Drei Eier und ein Huhn**

O-TON 35 UNGAR:

- ANDRA: *Diebstahl wird hier ja anders gesehen als in Deutschland.*
- UNGAR: *Hmm...*
- ANDRA: *Sie sagten, der Staatspräsident ist der größte Dieb und er wird gewählt.*
- UNGAR: *Ja, weil er es gut versteht zu stehlen... Es geht um die Fingerfertigkeit und die Gewandheit der einzelnen Diebe. Man muss dann auch sehen, wie man das dann bestraft. Was in Rumänien das Problem ist, ist dass die kleinen richtig ins Gefängnis kommen wegen drei Eiern und ein Huhn...Man kann das nicht vergleichen... einen, der jetzt 1 Milliarden Lei veruntreut, wie soll ich den bestrafen, wenn ich den, der drei Eier gestohlen hat und eine Henne, und was weiß ich ein Brot, drei Jahre einloche?. Die haben einmal eine Frau erwischt beim Ladendiebstahl und die Sicherheitsleute dort haben gedacht, das ist pädagogisch sehr gut, wenn sie der Frau einen Zettel umhängen mit der Aufschrift „sunt hotz“, ich bin ein Dieb: Der sagen: also fünf Minuten so die Runde drehen im Laden.*
- ANDRA: *Wann war das?*
- UNGAR: *Das war so vor ungefähr 15 Jahren, glaub ich.*

O-TON 36 UNGAR:

- ANDRA: *Was mich stört, dass man ständig beobachtet wird. Die Verkäuferinnen, die gucken einen an, überhaupt keine Diskretion und man bekommt in seinen Einkaufskorb geguckt.*
- UNGAR: *Ja, früher hat man immer in den Korb geguckt, wenn einer auf der Straße rumläuft: Was hast du gerade gekauft? Wo? Wo gibt es das? Das ist eine der Sachen, wo die Ada Milea Recht hat, dass wir da noch ganz verkorkst sind, ja. ... Ich habe das gleiche Gefühl wie Sie, dass das meine Sache ist, was ich einkaufe. Aber dadurch, dass ich weiß, dass die Leute das nicht böse meinen, sage ich Ihnen (lebendiger „rumänischer“ Tonfall), bitteschön, schau ich habe das und das gekauft.*
- Nächstmal fragen sie mich nicht mehr ...die werden mich dann nicht mehr behelligen, wenn es die Gleichen sind. Aber das sind solche tief verwurzelten Gewohnheiten...die kannst du nicht so einfach abgewöhnen. Wobei das ist manchmal auch nur ein Einstieg in einen Dialog, man will ein bisschen ins Gespräch kommen mit dem anderen. Wenn man sich bei jemanden beliebt machen wollte. Schau, da gibt es Orangen, musst nur hinkommen vor fünf. Oder so. Das waren so Tipps.*
- ANDRA: *Ach so, ach so. Dass man viel angeredet wird, ist mir auch aufgefallen, die Kommunikationsfreudigkeit ...*
- UNGAR: *Was ja nicht schlecht ist, ich mein das finde ich nicht schlecht. Es ist nur immer die Frage...*

ERZÄHLERIN: Und just klingelt das kommunikationsfreudige Handy von Beatrice Ungar, klingelt mit Störgeräuschen meinem Mikro in die Quere.

MUSIK: *Tosca 1 „D-Moll“ 2:18 min.*

SPRECHER: **Sanft streicheln die Gassen**

ERZÄHLERIN: Die Stadt atmet Gemächlichkeit. Hier rinnt die Zeit anders, sagen die Siebenbürger Sachsen, ein Passepartout-Sätzchen. Passt, wenn sie zu spät, zu früh, wenn sie gar nicht kommen. Ich möchte es vom Architekten Fabini genauer wissen:

O-TON 37 FABINI:

ANDRA: *Nicht nur bei den Siebenbürger Sachsen, sondern auch bei den Rumänen rinnt die Zeit anders?*

FABINI: *Ja, ja, unbedingt. Es ist ein anderes Zeitgefühl.*

ERZÄHLERIN: Die Zeit rinnt auf der Stelle. Auf Schritt und Tritt liest man, dass Hermannstadt 2007 Kulturhauptstadt war. Einmal Kulturhauptstadt, immer Kulturhauptstadt.

O-TON 38 FABINI:

ANDRA: *Ich bin ja auch durch die Stadt gestreift und habe versucht, so eine Art Gefühl, das man hat, wenn man durch Hermannstadt läuft, in einem Text zu beschreiben. In Krakau war ich zuvor, da ist ja der Grundriss der Stadt ein Schachbrettmuster. Und hier gibt es sehr viele gebogene Straßen. Was ist für Sie das Charakteristische an Hermannstadt, wenn man durch die Stadt spaziert*

O-TON 39 FABINI:

FABINI: *Hermannstadt ist nicht eine geplante Stadt, sondern hat sich so entwickelt. Natürlich kann man auch hier noch diese zwei parallelen Straßen finden, die dann auf den Platz führen, wo der Platz ausgespart ist, aber das ist alles erst gebaut worden, nachdem schon ein erste Siedlung da war, eine erste Burg gebaut war, in der Unterstadt, am Zibin, ein Dorf, villa hermani. Und in der Oberstadt hat man dann*

versucht, auch dieses System anzuwenden. Aber es ist durch das Vorhandene eben verzerrt durchgeführt worden.

RUXANDRA: Man prescht nicht voran, biegt nicht ticktack, ticktack, zickzack, zickzack um die Ecken - man wandelt. Sanft schwingen die Gassen, schweifen, streifen, streicheln um ein stetes Zentrum: die Kirche. Die ist zentral. Und reich. Ohne sie geht kein Leben hier, rinnt keine Zeit. Sucht man den Kirchturm, kriegt man ihn auf Anhieb in den Blick. Oder man geht ein paar Schritte, schon schaut er her. Gemächlichkeit spendet auch die geschlossene Front der Häuser: Tor, Haus, Tor, Haus, Tor, eine Phalanx.

O-TON 40 ZIEGLER:

ZIEGLER: *Sie haben bei den siebenbürgischen Häusern immer die Schmalfront als Hausfassade und dann kommt immer gleich der Toreingang. Sie haben keinen direkten Zugang ins Haus. Der Zugang führt immer über den Hof. Da müssen Sie erst einmal das Tor überwinden, damit Sie in den Hof kommen, und erst aus dem Hof können Sie in das Haus. Und wenn Sie im Haus sind, dann haben Sie fast nur Durchgangszimmer von einem bis zum anderen Ende. Das ist wie ein Schlauch. Und das führt dazu, dass eigentlich eine komplette Überwachung stattfinden kann. Die Zimmer können nicht einzeln von außen zugegangen werden. Das hat wahrscheinlich – ist meine leicht augenzwinkernd vorgetragene Theorie: dass es die Teilnahme der siebenbürgischen Jugend an der 68er-Bewegung noch beflügelt hat: Wir wollen lieber in eine Blockwohnung als in so einem Haus wohnen bleiben!*

SPRECHER: **Rumänienland mit Elefanten, Gießhübeln und Kirlibaba**

MUSIK: To rococo rot and i-sound 5/7 „From Dream to Daylight“ + „Along the Route“ 2:24 min.

ERZÄHLERIN: Kuriose deutsche Ortsnamen samt ihren rumänischen Bezeichnungen arrangiere ich zur imaginären Geographie eines deutsch-rumänischen Lands. Die lässt sich aufsagen: Lechnitz und Dürrdorf.

SPRECHER: Lechința und Tür.

ERZÄHLERIN: Dürrbach.

SPRECHER: Dipşa.

ERZÄHLERIN: Mönchsdorf und Magarei.

SPRECHER: Herina und Pelişor.

ERZÄHLERIN: Futschdorf.

SPRECHER: Fuschu.

ERZÄHLERIN: Der Ort Salzwardein, der Ort Stein, der Ort Seiden.

SPRECHER: Schóvárdá, Gradu, Jidvei.

ERZÄHLERIN: Die Gemeinde Ostern – ohne Übersetzung.

ERZÄHLERIN: Kirlibaba und Kirieleis.

SPRECHER: Cârlibaba, Chiraleş.

ERZÄHLERIN: Schommelmarkt und Scheindorf.

SPRECHER: Şimleu Silvaniei, Săi.

ERZÄHLERIN: Gier und Gilwatsch.

SPRECHER: Giera, Ghilvaci.

ERZÄHLERIN: Ziffendorf und Zahldorf.

SPRECHER: Csufud, Fizesu.

ERZÄHLERIN: Sukunden und Kleintermin.

SPRECHER: Socond, Teremia Mica.

ERZÄHLERIN: Honigberg und Balsamen.

SPRECHER: Härman, Bolsa.

ERZÄHLERIN: Mehdorf und Neuschinken.

SPRECHER: Fariná, Schinká.

ERZÄHLERIN: Klosdorf und Reisdörfl.

SPRECHER: Cloaşterf, Riskulitzu.

ERZÄHLERIN: Rekitzdorf.

SPRECHER: Rekitza.

ERZÄHLERIN: Kuhdorf und Schweinsdorf.

SPRECHER: Váke, Porkurou.

ERZÄHLERIN: Klein-Elefant und Groß-Elefant.

SPRECHER: Bárá mike, Bárá mare.

ERZÄHLERIN: Kokelburg und Keglewitschhausen.

SPRECHER: Cetate de Baltă, Cheglevici.

ERZÄHLERIN: Gießhübel und Wolkendorf.

SPRECHER: Valea, Vulcan.

ERZÄHLERIN: Wurmdorf und Brumdorf.

SPRECHER: Guszu Viilor, Drimbar.

ERZÄHLERIN: Schornstein und Kalmandi.

SPRECHER: Sztinye, Camin.

ERZÄHLERIN: Treppen und Gürteln.

SPRECHER: Tärpiu, Gherdeal.

ERZÄHLERIN: Santallen, Füßelen.

SPRECHER: Santschál, Feisza.

ERZÄHLERIN: Halsdorf und Kleinblasendorf. Zickmantel und Zuckmantel.

SPRECHER: Czikmandre, Tigmandru.

ERZÄHLERIN: Susendorf und Musendorf.

SPRECHER: Suzáná, Musna.

ERZÄHLERIN: Girlsau. Marienkirch und Andresdorf.

SPRECHER: Szinte marie, Andrascha.

ERZÄHLERIN: Schandra und Hureß. Kunden und Schmiegen.

SPRECHER: Kunda und Schomogy.

ERZÄHLERIN: Raitzen und Koseln.

SPRECHER: Szirbu und Koszák.

ERZÄHLERIN: Biten und Zohen.

SPRECHER: Brita, Czufalo.

ERZÄHLERIN: Schlatt und Rätsch.

SPRECHER: Zlagan, Reciu.

ERZÄHLERIN: Engenthal und Rauthal.

SPRECHER: Mighindoala, Roandola.

ERZÄHLERIN: Schamagosch und Großscham.

SPRECHER: Ciumesti, Jamul Mare.

ERZÄHLERIN: Unter-Gäseß und Halvelagen.

SPRECHER: Gyiza dje dsosz, Hoghilag.

ERZÄHLERIN: Hossen und Hopsenit. Gunzendorf und Hodoni. Alzen und Roseln. Zerbeln und Hossen. Braller. Dollendorf und Tobsdorf. Tatsch und Kreisch. Knes und Tschappen. Satchinez und Cschapu. - Ohab! Ponorn!

SPRECHER: Wassid?

ERZÄHLERIN: Mergeln und Werd.

SPRECHER : Gottlob!

ERZÄHLERIN: Ja, Leblang und Liebling. Lovnic und Liebling. Und nicht zu vergessen: Viktoriastadt und Hermannstadt. Victoria und Sibiu. Sibiu heißt Hermannstadt wegen dem Flüsschen Zibin, der durch die Stadt fließt.

SPRECHER: **Wer gründete Hermannstadt? Oder Hermann, Klaus und Samuel**

O-TON 41 ZIEGLER:

ANDRA: *Die drei wichtigsten Persönlichkeiten für Hermannstadt sind Hermann, der Gründer, Samuel von Brukenthal und Klaus Johannis. Kann man das so sagen?*

ZIEGLER: *Von außen betrachtet schon. Von innen betrachtet ist es sicher immer noch der Stadtpfarrer.*

ANDRA: *Oh!.*

ZIEGLER: *Man hat das Gefühl, dass irgendwie diese Unkenntnis über den Stadtgründer nagend am Herzen der Hermannstädter Bewohner liegt.*

ANDRA: *Ja, Beatrice Ungar habe ich auch gefragt, das Selbstbewusstsein der Sachsen und dass sie viel schaffen, schaffe, schaffe, Häusle bauen und so. Da meinte sie, ja wenn man so schaut an die Bausubstanz, die haben ja auch einiges geleistet.*

ERZÄHLERIN: Als ich Tizian und Rubens im Brukenthalpalais betrachte, lobt mich das Museumspersonal. Dem Museumspersonal singt Herr Ziegler etwas vor:

O-TON 43 ZIEGLER: (singt) Freischärlerlied

ANDRA: *Ein rumänisches Volkslied?*

ZIEGLER: *Fast...*

ERZÄHLERIN: Alle Wege gehen in Hermannstadt von der evangelischen Kirche aus. Sie wirkt von oben nach unten. Alle Wege führen vom Kirchplatz in der Oberstadt in die Unterstadt.

O-TON 44 FABINI:

ANDRA: *Als ich die Wörter Oberstadt und Unterstadt gehört habe, da habe ich mich an ein Lied aus meiner Kindheit erinnert: Spiel nicht mit den Schmutzkindern, in der Unterstadt, geh doch in die Oberstadt, mach's wie deine Brüder. Ist das hier auch so? Dass es ein soziales Gefälle gibt?*

ERZÄHLERIN: Architekt Fabini weiß Genaueres:

O-TON 44 FABINI: *Also die Oberstadt hat sich in der Vergangenheit als etwas Besseres verstanden. Die Unterstadt war so, dort hat man auch eine andere Sprache, das Kucheldeutsch gesprochen.*

ERZÄHLERIN: In der Oberstadt leben als Privileg?

O-TON 46 ZIEGLE: *Ich kann mir vorstellen, dass früher Hermannstadt in der Unterstadt sehr viel angenehmer gewesen ist, weil die Oberstadt von einem sehr großen Friedhof beherrscht wurde, der im 15., 16., 17. Jahrhundert sicherlich nicht eine gepflegte Stätte des Gemeinwesens gewesen ist. Die Begräbnispraxis war bis zum 17., 18. Jahrhundert nicht antiseptisch.*

MUSIK: **Tosca 10 „Ping“ 0:38 min.**

SPRECHER: **Schockfassaden, Rumänien verschenken und rosa wabern die Mäuse**

ERZÄHLERIN: Wegen der Biegungen der Gassen blickt man nie weit. Mich lockt das voran. Was verbirgt sich hinter der nächsten Biegung? Von der Piata Aurarilor, dem Fingerlingsplatz, führt eine Gasse bergab. Neongrün fällt mir ins Auge.

RUXANDRA: Sticht ins Aug. Wie keck sie leuchtet: froh, frech, prall prahlt, entgegenstrahlt. Grün, o so grün, so apfelgrün die Fassade. In Rom einst ließ ich mich treiben, indem ich einem schönen Menschen nach dem anderen folgte. In Hermannstadt schickt mich eine bunte Fassade zur nächsten. Farben begegnen mir, die nie etwas von Eleganz gehört haben. Wie indezent sie flimmern. Wie sie mir flitzen durch alle Poren, Usurpatoren. So ein Rosa, zuckrig, Mädchenrosa. Ist hier Pastior geboren? Das gibt's doch nicht.

MUSIK: Tosca 10 „Ping“ Fortsetzung 0:34 min.

O-TON 47 PASTIOR: *Nur alte Mäuse wabern so rosa.*

RUXANDRA: Schrill und grell. Das ganze Haus totalrosa, in einen rosa See gefallen. Diese farbenfrohen Häuselchen. Bunte Bauklötze. Möchte die in die Tasche stecken, mitnehmen, verschenken, Rumänien verschenken, in die ganze Welt.

MUSIK: Tosca 3 „Wien in E“ 1:35 min.

RUXANDRA: Keine Menschenseele in der Nähe, in den verlassenen Gassen der Unterstadt. Kein Securitate-Spitzel. Kein Oskar Pastior. Do you speak English? Yes. Ob meine Kamera US sei. Wie? Ob die Kamera Amerika sei. Nein, die Kamera ist nicht Amerika. Und in der Kamera sitzt auch kein Oskar Pastior. Die ist sicher gut. Nein, die Akkus sind nicht gut. Halten nicht lang. Lächerlich meine Angst, meine Kamera sei in Gefahr, das wahnsinnige Blau darin, das *kwirlierende* Grün, meine Dachziegel. Vielleicht ist der

Rollstuhl nur ein Trick? Wie war das doch gleich, der Zigeunertrick mit dem goldenen Ring, vor dem ich gewarnt wurde? It's a nice color, isn't it? Do you want me to take a foto of you? Rollstuhl vor Rosa!? O, was soll denn das werden? Aber der Behinderte scheint einverstanden. Er rollt seinen Rollstuhl an. Aber nein, er fährt mir nur aus dem Weg. Damit ich in aller Herrgotts Ruhe mein Rosa abfotografieren kann. Rosa ohne Rollstuhl. Die lachenden Zahnlücken unter der Tarnfarbenkappe vor rosa Hintergrund! Skurril! Gruselig. Mich schauen hier in Rumänien zahllose Münder mit Zähnen an, die so schlecht sind, dass mir übel wird.

Zum Glück hat der Mensch mich nicht verstanden, zum Glück konnte ich noch kein Rumänisch.

Der Rollstuhlfahrer begleitet mich in die Oberstadt zurück, zeigt mir sein Haus und biegt mit einem Affenzahn um die Ecke. Ich kann ihm nicht einmal Guten Tag nachrufen. Aber das „La revedere“ scheint mir sowieso fehl am Platz.

O-TON 48 ZIEGLER:

ANDRA: *Also früher konnte man die Bewohner der Häuser an der Fassadenfarbe erkennen. Weil die Deutschen, die Siebenbürger Sachsen hätten sich an irgendwelche Regeln gehalten und die Häuser ockerfarben gestrichen, aber die Rumänen, die hätten eine besondere Vorliebe für schockierende Häuserfassadenfarben.*

ZIEGLER: *Es gibt ja schon immer eine Vorliebe bei den Rumänen für buntere Fassaden, aber jetzt hat sich das wahrscheinlich ein bisschen verstärkt, weil man mit reinen Farben für die Fassaden so etwas wie modern, europäisch, westlich verbindet. Sie wissen ja, dass hier secondhand eigentlich ein Qualitätsbegriff ist. Ich kaufe jetzt mobil secondhand. Ich kaufe mir Secondhandmöbel und viele meinen damit etwas besonders Tolles.*

ANDRA: *Secondhand de luxe.*

ZIEGLER: *Ja, genau. Und man liebt es hier, wenn die Häuser nach Fertighaus aussehen. Das sieht so modern aus.*

ERZÄHLERIN: Second-hand-Läden prägen Hermannstadt. Mit „Second hand de luxe“ lockt ein Laden voll Lumpen zum Anziehen.

SPRECHER: ***Der Mensch heiligt den Ort.***

Rumänisches Sprichwort. *Omul sfinteste locul.*

RUXANDRA: Der Mensch heiligt die Gassen.

ERZÄHLERIN: Viele sind mit was zu futtern in der einen und was zu futtern in der anderen Hand unterwegs. Tüteneinsparmaßnahme. Statt Tüte gern auch eine Kordel, auf die Verkäuferinnen die Hefekringel, die Covrigi, fädeln. Sie verknoten die Kordel und reichen sie über die Theke. Cool, so lange man sich die Hefekringeln nicht als Collier um den Hals hängt.

MUSIK: *Tosca 1 „D-Moll“ 0:39 min.*

RUXANDRA: Du bist so *Covrigi*, so rund, so *sesam*. Ich kann so durch dich hindurchblicken, du bist so leicht, so tragbar, so gern gegessen in den streichelnden hellen Gassen. Du Hefekringel du. So weiß, so weich. So ungesund. Und knautschig, bist du. Und schnell trocken wie Staub. Voll wertloser Nährstoffe und luftig, luftkussig, du, leicht, du bist so Weißbrot!

O-TON 49 ZIEGLER:

...ein Brot, das aus Sfântu Gheorghe kommt, aus dem Szekler Land praktisch, mit Kartoffeln gemacht. Man muss sich seine Kanäle finden, wo man interessantes Brot herbekommt. Das ist wahr. Jetzt tut man in das Brot immer Weichmacher, dass es wie so ein Schwamm wird.

SPRECHER: **Alba amicorum – Poesiealben – Facebook**

RUXANDRA: Ein rumänischer Busfahrer, der im Kirchenchor singt, bat mich um Lieder aus einem deutschen Kinderbuch, ein Geschenk für seine deutsche Enkelin. Ich konnte nicht singen. Als Mädchen wollte ich Busfahrer werden. Oder Balletttänzerin. Wäre ich Busfahrer geworden, könnte ich jetzt noch singen. Dann wäre ich: Das Glück. Das ist wie ein Omnibus, auf den man gar nicht warten muss und komm ich angewetzt, heißt es nicht: besetzt. Entgegen dem Spruch in meinem Poesiealbum: Da ist das Glück wie ein Omnibus, auf den man lange warten muss, und kommt er endlich angewetzt, dann sagt der Fahrer: schon besetzt.

ERZÄHLERIN: Besetzt, richtig, da hier Busse für Alte und Kinder aus benachteiligten Familien kostenlos fahren, trotz Krisenbudget.

Facebook heute, das waren früher Poesiealben. Auf die letzte Seite schrieb man: *Ich habe mich hinten angewurzelt, damit niemand aus dem Album purzelt*

O-TON 50 ZIEGLER:

ANDRA: *Und die letzten Seiten? Mich interessieren auch immer die ersten und die letzten Seiten.*

ZIEGLER: *Das letzte Wort? Podestas! (Blättern) Oder?*

ANDRA: *Nein. (Lachen)*

ZIEGLER: *Man muss einfach noch mal umblättern, Laos Deo.*

ERZÄHLERIN: Ein Album amicorum war eine Art Poesiealbum der Reformationszeit. Die Brukenthal'sche Kunstsammlung bewahrt drei Freundschaftsalben auf, kleine Schätze, „Schauspiele“, die ich von Frank Ziegler gezeigt bekam. Gezeigt, in Leib und Seele erzählt bekam ich sie.

O-TON 51 ZIEGLER:

ZIEGLER: *Die bedruckten Seiten des erbaulichen Andachtsbüchleins sind durchschossen mit Seiten, die dann noch teilweise beschriftet worden sind. Und meistens von Freunden.*

O-TON 52 ZIEGLER:

ZIEGLER: *Das ist ein sehr handliches Format in den Andachtsbücher in der Zeit...das muss man sich in der Größe eines DIN-A6-Blattes vorstellen für das Publikum... allerdings fast dicker als hoch. Das ist ein sehr dickes Buch.*

ANDRA: *Ja, über 1000 Seiten sind das doch?*

ZIEGLER: *Ja, weil Cerasinus Bistritzenis hier zwei Bücher zusammen hat binden lassen. Eben dieses erbauliche Emblembuch und dann dazu noch eine deutsche Version der Metamorphosen von Orvied.*

ANDRA: *Und sogar bunt illustriert, also das ist doch sehr kostbar?*

ZIEGLER: *Ja, die Bilder sind wunderbar. Das sind diese Stiche, die wir hier sehen...*

ANDRA: *Und die Einträge der Freunde immer in Lateinisch?*

ZIEGLER: *Die Einträge der Freunde auf den Blankseiten, meistens auf Latein. Das war natürlich die Lingua franca des 16. Jahrhunderts.*

ANDRA: *Schwer zu entziffern.*

ZIEGLER: *Aber man kann es gut lesen: Spes mira est Christus.*

ANDRA: Aha.

ZIEGLER: Meine Hoffnung ist ...

ANDRA: Chinesisch?!

ZIEGLER: Aber es gibt auch hebräische Einträge. Also die humanistischen Sprachen.

ANDRA: Und ein Lesezeichen, aber das ist ...?

ZIEGLER: Das ist kein historisches Lesezeichen.

ANDRA: Aber verschließbar, aber nicht mit einem Schlüssel, sondern nur damit es nicht zerfleddert.

ZIEGLER: Genau. Durch Schließen einfach konnten die Buchdeckel zusammengehalten werden, sodass das Buch im Wandersack sozusagen nicht aufgehen konnte.

ANDRA: Und der Einband, welches Material ist das?

ZIEGLER: Leder mit Goldprägung. Sie können sehen, dass es darauf Figuren gibt. Auf der einen Seite Luther, sozusagen auf dem oberen Buchdeckel Luther, in Goldprägung. Ein ganzfiguriges Lutherbild... Und auf der Rückseite Melanchthon.

ANDRA: Und das Material ist ja sehr haltbar, oder?

ZIEGLER (fröhlich): Das ist säurefreies Papier des 16. Jahrhunderts. Das vergeht nicht.

RUXANDRA: Facebookfreunde vergehen. Das Leben vergeht. Vergeht sich. Geht weiter. Die Menschen gehen. Die Stadtgründer und Fassadenanstreicher. Die Hermanns und Oskars. Die Dichter, der gute Ruf von Dichtern. Die Zigeunerkaiser, die Vampire und die Eckzähne. Die Melonenkernknacker. Die Staatspräsidenten, die schönen Damen, die *sesamenden* Herren und die Korkinsassen.

MUSIK: To rococo rot and i-sound 7 „Along the Route“ 0:31 min.

O-TON 53 PASTIOR: Kommunale Korkinsassen.

RUXANDRA: Und die Badeurelia.

O-TON 54 PASTIOR: Bade Urelia!

RUXANDRA: Auch Anna Velour und Gingola Bobby. Vergehen.

O-TON 55 PASTIOR: Anna Velour

O-TON 56 PASTIOR: Gigingolabobi

RUXANDRA: Und Bedaurius Schluchz.

O-TON 57 PASTIOR: Bedaurius Schluchz.

RUXANDRA: Auch Salzbergwerker.

O-TON 58 PASTIOR: *Ein Salzbergewerker nackt.*

RUXANDRA: Und die Tigeraffenkurfigurenkutscher

O-TON 59 PASTIOR: *Tigeraffenkurfigurenkutscher*

O-TON 60 ZIEGLER: *Ce să facem.*

RUXANDRA: Sagen die Rumänen so oft, wie sie Atem holen.

O-TON 61? UNGAR: *Was soll man machen, ich bin nicht Schuld.*

O-TON 57 PASTIOR: *Schluchz.*

RUXANDRA: Vergehen alle. Nur ein Bürgermeister hier, ein deutscher, der bleibt und bleibt, wundersam erhalten bleibt er seinen Hermannstädtern: Klaus Johannis, seit 2000 im Amt und märchenhaft beliebt, bei groß, mittel und klein; reich, begütert und arm; bei Deutschen, Rumänen, Ungarn und allen anderen Nationalitäten; „mitwohnenden Nationalitäten“ genannt.

ERZÄHLERIN: Der Bürgermeister wurde 2009 gar als Kandidat für das Amt des rumänischen Premierministers vorgeschlagen.

SPRECHER: **Pastior'sches Mundglück**

ERZÄHLERIN: Frank Ziegler ist als Rumänienheimkehrer etwas Besonderes. Er ist nach dem Ende der Ceausescu-Diktatur „ausgewundert“ ins Wirtschaftswunderland Deutschland. 9 von 10 Siebenbürger Sachsen türmten, so muss man wohl sagen. Wer später die Heimkehr will und schafft, vollbringt ein Paradox. Er ist ein emporsteigend „Heruntergekommener“. „Heruntergekommener“ spotten die Dagebliebenen.

ERZÄHLERIN: Herr Ziegler empfing mich im blauen Saal

O-TON 63 PASTIOR: *Der aulabare Saal.*

ERZÄHLERIN: Wir zogen sämtliche Vorhänge zu. Dann bereitete Frank Ziegler eine Decke auf dem Tisch aus.

MUSIK: *Nicolas Jaar 14 „^Tar“ 0:54 min.*

RUXANDRA: Ich zog meinen Staubmantel aus, dann meinen Obermantel, danach den Übermantel, schließlich den Untermantel und noch den Daruntermantel und breitete meine gesammelten Mäntel über Stühle, die ich auf den Tisch gehievt hatte - eine Interviewerin mit Übung erkennt man an ihrem Zwiebel-Outfit. Und sie mag kein Gas. Denn das Gas, das in den Kachelofen strömte, eine unmögliche mögliche Erfindung im Rumänienlande - und nicht ganz ungefährlich -, zischte so laut, dass ich Herrn Ziegler um Abwürgung bat. Mein Mikro, erklärte ich stolz, hört Ameisen husten.

O-TON 64 PASTIOR: *Flöhe husten hört.*

RUXANDRA: Und Würmer sich empören hört, die Würmer, die Pastior, der im Grabe liegt, fressen. Der wollte ihnen nicht mehr so recht schmecken, als sie erfuhren, dass auch Pastior o weh im Dienst der Securitate stand.

O-TON 65 PASTIOR: *Wann wo wie. Vielleicht.*

O-TON 66 PASTIOR: *Wann wo wem wie?*

O-TON 67 PASTIOR: *Das Waswas tut was wie was, dem es widerfährt.*

O-TON 68 PASTIOR: *So zicht es aus.*

O-TON 69 Kass PASTIOR: *Jede Ähnlichkeit mit toten und lebenden Personen ist verschieden.*

Jedes Leugnen umsonst.

ERZÄHLERIN: Sie warten sicher schon die ganze Zeit auf eine Stellungnahme von mir zu Oskar Pastiors Securitate-Mitarbeit. Die lässt sich nicht leugnen. Als fantastischer Sprachspieler reißt Pastior darum nicht weniger mit. Sein bestrickender Dichtergeist bleibt. Der ist nicht bestechlich. Dem kann kein Geheimdienst etwas anhaben. Hören Sie mal Pastiors Lust:

MUSIK: Tosca 12 „Piano 1“ 1:07 min.

O-TON 70 PASTIOR: *Ariola ravioli ploffdifff mit Chablis*
O-TON 71 Kass PASTIOR: *Bachmandel*
O-TON 72 Kass PASTIOR: *Biskoten*
O-TON 73 Kass PASTIOR: *Spinaken*
O-TON 74 Kass PASTIOR: *die kauminuskeln und die Gliedpfannen*
O-TON 75 Kass PASTIOR: *Garotten fiaker moustarden puletten*
O-TON 76 PASTIOR: *Das Maßvieh 3*
O-TON 77 PASTIOR: *epistelnde Epaste*
O-TON 78 PASTIOR: *und Engelerdeesser*
O-TON 79 PASTIOR: *Essigwindgourmets*
O-TON 15 PASTIOR: *Du sesamst.*
O-TON 80 PASTIOR: *un cognassier*
O-TON 81 Kass PASTIOR: *Nebelnierenlöwentran*
O-TON 82 PASTIOR: *Vanilla das Huhn*
O-TON 83 PASTIOR: *Im Ohr süß innig Souflet*
O-TON 84 PASTIOR: *Plauschmelone*
O-TON 85 PASTIOR: *Orangen Buchstaben*
O-TON 86 PASTIOR: *Abendananasschikane*
O-TON 87 PASTIOR: *Stoßspargelgezeiten*
O-TON 88 PASTIOR: *Mein Sekundenbauch, Du Löffelharmonie.*
O-TON 9 PASTIOR: *Sandwichalbatros*
O-TON 29 Kass PASTIOR: *Marmelodien*
O-TON 89 PASTIOR: *Salamibrustton*
O-TON 90 PASTIOR: *biss ab*

ERZÄHLERIN: Frank Ziegler ließ sich auf mein Experiment ein: Ich lese Ihm Wortschöpfungen Pastiors vor, die an Kulinarisches denken lassen, und

er assoziiert frank und frei drauf los. Es ist ein Spiel, *solange der Mensch spielt, ist er ein Gott, macht er Ernst, braucht er Gewalt.* Lassen Sie uns Götter sein. Lassen Sie uns marmelodieren.

O-TON 91 ZIEGLER:

ANDRA: „Marmelodien“?
ZIEGLER: Am besten in Palatschinken gehüllt und mit einem Glas Schnaps. (...)
ANDRA: Aprikulat?
ZIEGLER: Fruchtgelee. Das ist hier sehr gut, wegen der langen Türkenzeit.
ANDRA: Tsüklomat?
ZIEGLER: Das ist ein Essen, das immer wieder beginnt, nachdem es aufhört.
ANDRA: „humorsardine“?
ZIEGLER: Sie lächeln ja so schön in der Dose.

MUSIK: Tosca 12 „Piano 1“ 1:07 min.

ERZÄHLERIN: „humorsardine io“ ist ein Anagramm von „Harmonie du soir“, dem Titel eines Gedichts von Baudelaire. Pastior hat die Buchstaben von „harmonie du soir“ genommen und daraus das neue Wort „humorsardine io“ erfunden.

ANDRA: Langustös?
ZIEGLER: Endlich kann ich das Amphorenhafte als Kompliment für langbeinige Frauen außer Kraft setzen und ersetzen.
ANDRA: Mummelbar-Seetang?
ZIEGLER: Mummelbar-Seetang?! Seetang muss man wohl mümmeln.
ANDRA: Langustös verzichtend?
ZIEGLER: Das würde ich nie schaffen. Doch.
ANDRA: „ariola-ravioli plowdiw mit chablis“?
ZIEGLER: Mit Chablis oder mit einem Tamâioasa oder einer Crâmpoșie, das wäre doch noch etwas, oder, Herr Pastior?

RUXANDRA: Rumänischer Wein –

O-TON PASTIOR 92: Nostalgische Säfte.

SPRECHER: **Zwiebel, Mond und Telefon**

ERZÄHLERIN: Und dann befragte ich Frank Ziegler auch noch zu einem sprachlichen Phänomen.

O-TON 95 ZIEGLER:

ANDRA: *Kennen Sie für „Zwiebel“, der Zwiebel, dass man der Zwiebel sagt und nicht die Zwiebel?*

ZIEGLER: *Ja, weil man auf Sächsisch der Zweiwel sagt. Es gibt viele eingedeutschte Wendungen aus dem Sächsischen, aber auch aus dem Rumänischen. Zum Beispiel die Leute haben hier früher oft gesagt: Na, wir reden danach, morgen Nachmittag gebe ich dir einen Telefon. Das versteht man nur, wenn man weiß, dass es auf Rumänisch heißt „dau un telefon“, ich gebe dir einen Telefon. Ich glaube, am weitesten bekannt ist eigentlich das Phänomen, dass der Mond ...*

O-TON 96 PASTIOR: *Der Mond*

ZIEGLER: *...auf Italienisch la luna heißt und die Sonne il sole. Und genauso ist es im Rumänischen, soarele und lună.*

O-TON 96 PASTIOR:

Der Mond ist pflock und schmoll wie ein Plastron, in dem Pflégmone sich mit Vorbedacht entzünden.

O-TON 97 PASTIOR:

Dann steigt der Mond aus einer blutleeren Amöbe meiner Verflüchtigung in dir.

ERZÄHLERIN: Meine Mündglückgespräche sind eine besondere Kommunikation. Pastiors Vertrauen in die Kommunikation war erschüttert.

O-TON 98 Kass PASTIOR: *Ich glaube nicht, dass sie möglich ist, hoffe aber, dass sie ansatzweise poetisch gelingt.*

ERZÄHLERIN: Gelingt nicht in meinen Mündglück-Gesprächen Kommunikation ansatzweise poetisch? Fontane stärkt mich, er wusste: „Das Poetische hat immer recht. Es wächst weit über das Historische hinaus.“

MUSIK: *Nicolas Jaar 3 „Sunflower“ 0:37 min.*

SPRECHER: **Abschiedstütüten**

ERZÄHLERIN: Mein letzter Abend in Hermannstadt war gespenstig.

O-TON 99 PASTIOR: *Huhhksch.*

ERZÄHLERIN: Per Handy leuchtete mir Stadtpfarrer Kilian Dörr den Weg zur Kirchenorgel. Er kennt die Kirche von Bubenbeinen an, kann in ihr im Dunkeln herumturnen. Kilian erfüllte mir meinen Abschiedswunsch: die Orgel zum Klingen zu bringen, wie bei unserem ersten Gang durch die Kirche Monate zuvor. Das bescherte mir ein allerschönstes Abschiedspfeifen.

O-TON 100 DÖRR:

DÖRR: *Klingt nicht so richtig (karnevaleske Töne) nach Orgelpfeife.*

ANDRA: *Schade, Schade.*

DÖRR: *Das ist nicht das Wahre, oder?*

ANDRA: *Nein, nein!.*

DÖRR: *(Tüt) Puh, ganz verstaubt. Wollen Sie ne andere. So ne richtige Flöte gibt's hier nicht.*

ANDRA: *(zaghafte Pfeifen) Oh!*

DÖRR: *Oder hier: Diese, die ist ja ziemlich schwer. (dunkler Ton) Gut.*

ANDRA: *Ja, die ist gut. (Tuhhht), (dunkles Tuhhht) Oh, die noch mal bitte, die ist schön! Wie ein Nebelhorn!*

ERZÄHLERIN: Kleine Schätze sind die, auf denen steht: Da bin ich. Größere Schätze sind die, auf denen steht: Weißt du noch. Die schönsten Schätze aber sind die, auf denen stehen wird: Da war ich, schreibt Herta Müller in ihrem Pastiorbuch. Hermannstadt ist für mich ein „DA WAR ICH“-Schatz. Ein dreifacher Schatz:

RUXANDRA: DA war ich. Da WAR ich. Da war ICH.

MUSIK: **Nicolas Jaar 14 „^Tre“ 1:47 min.**

SPRECHER: „Aufgestanden, Buch geschrieben. Rausgegangen und Flasche Wein gekauft. Nach Hause gekommen, Essen gekocht. Den Wein getrunken.“ So sei das Leben des Schriftstellers Julian Barnes gewesen.

RUXANDRA: Aufgewacht. Gedicht geschrieben. Rausgegangen. Dem Ruf eines Nebelhorns gefolgt. Kuchen gekauft. Heimgekommen. In den Kuchen gebissen. Wird so mein Leben gewesen sein?
Und mein Leben in Hermannstadt?
Hingeflogen. Dachziegel glitzern gesehen. Dachziegel gekauft, gegessen, heimgeflogen.

ABSAGE

„Eine Stadtschreiberin ist interessanter als eine Bohrmaschine.“

Hermannstädter Oh!-Töne

Ein Feature von Andra Joeckle

Im Originalton hörten Sie:

Frank Thomas Ziegler, Kustos der Brukenthalsammlungen

Beatrice Ungar, Chefredakteurin der Hermannstädter Zeitung

Kilian Dörr, Stadtpfarrer von Hermannstadt

Hermann Fabini, Architekt

die Autorin Andra Joeckle

und Oskar Pastior

Es sprachen:

Katharina Marie Schubert

Inka Löwendorf

Ionut Chiriac

und Thomas Fränzel

Ton: Martin Eichberg
Regieassistentz: Gerald Michel

Regie: Harald Krewer

Produktion: Deutschlandradio Kultur 2011